

gegen Alles, was um mich vorgeht, unempfindlich wäre. Genieße, wenn Du kannst, und pflücke die Rosen, die um das Grab sich ranken; aber mir, dem sich noch immer die Bilder des Todes aufdrängen, scheint Schönheit vergebens Entzücken einzulösen, und Liebe — selbst heilige Liebe — scheint nur durch den Schatten des Todes verdunkelt. Verzeihe mir und lebe wohl!“

„So gehe denn,“ sagte die Florentinerin beleidigt und erzürnt über seine Kälte, „gehe und suche Deine Geliebte unter den Umgebungen, bei denen Deine Phantasie sich so gerne verweilt. Ich täuschte Dich nur, blinder Thor! ich hoffte für Dein eigenes Beste, wenn ich Dir sagte, Irene (war dies der Name?) sei aus Florenz gegangen. Ich wußte und hörte nichts von ihr, außer durch Dich. Kehre zurück, durchsuche die Gruft und siehe, ob Du sie noch immer liebst!“

Viertes Kapitel.

Wir erreichen, was wir suchen, und wissen es nicht.

In der heftigsten Mittagshitze, zu Fuß, kehrte Adrian nach Florenz zurück. Als er sich der Stadt näherte, kam ihm die ganze heitere, festliche Scene, die er verlassen, wie ein Traum vor, wie eine Vision von den Gärten und Lauben einer Zauberin, woraus er plötzlich erwachte, wie ein Verbrecher am Morgen seiner Hinrichtung erwachen mag, um das Schaffot und den Henker zu erblicken — so sehr führte jeder schweigende und einsame Schritt in die Leichenstadt

seine verwirrten Gedanken zugleich zu Leben und Tod zurück. Die Abschiedsworte Marianens tönten wie eine Todtenglocke in seinem Herzen. Und als er jetzt weiter schritt, vereinte sich die Hitze des Tages, die schwüle Atmosphäre, lange Anstrengung, abwechselnde Erschöpfung und Aufregung mit dem Schmerz über Enttäuschung, dem quälenden Bewußtsein von dem Verluste kostbarer, unwiderbringlicher Augenblicke, und seine völlige Verzweiflung, wieder einen systematischen Plan für seine Nachforschungen zu entwerfen — und das Fieber brannte rasch durch seine Adern. Auf seinen Schläfen glaubte er den Druck eines Berges zu fühlen, seine Lippen waren trocken von unerträglichem Durste, die Kraft schien ihn plötzlich zu verlassen, und nur mit Mühe und Anstrengung schleppte er seine matten Glieder weiter.

„Ich fühle ihn,“ dachte er mit dem sich sträubenden Widerwillen und der schauernden Angst, mit welcher die Natur immer gegen den Tod kämpft, „ich fühle ihn an mir — den verschlingenden Unsichtbaren — ich werde unterliegen, und zwar ohne sie zu retten; auch wird nicht ein Grab uns umhüllen!“

Doch diese Gedanken vermehrten nur rasch die Krankheit, welche anfing, an ihm zu nagen, und ehe er das Innere der Stadt erreichte, verließ ihn auch die Besinnungskraft. Die Bilder von Menschen und Häusern wurden unbestimmt und schattenartig vor seinen Augen; der brennende Boden schwankte und kreiste unter seinen Tritten; das Delirium zog sich über ihm zusammen, und abgebrochene, unzusammen-

Hängende Worte murmelnd, setzte er seinen Weg fort; die Wenigen, welchen er begegnete, flohen aus Schrecken vor ihm. Sogar die Mönche, die noch immer ihre feierlichen und traurigen Prozessionen hielten, zogen sich, ein *bene vobis* murmelnd, auf die entgegengesetzte Seite der Straße, um seinen schwankenden, taumelnden Schritten nicht in den Weg zu kommen. Und vor einer Bude an einer Straßenecke warfen vier zusammen trinkende Vecchini unter ihren schwarzen Masken hervor Blicke, wie sie etwa Geier auf einen sterbenden Wanderer der Wüste warfen. Noch immer schlich er weiter, streckte die Arme aus wie ein im Dunkeln Tappendes und suchte mit der schwachen Besinnungskraft, die noch gegen das Delirium kämpfte, das Gebäude zu finden, in dem er seine Wohnung aufgeschlagen hatte, obgleich viele, eben so schön, um darin zu leben, und eben so brauchbar, um darin zu sterben, mit offenen Portalen vor und neben ihm standen.

„Irene! Irene!“ rief er, bald mit murmelndem, leisem Tone, bald mit wildem, durchbringendem Kreischen, „wo bist Du, wo? Ich komme, Dich ihnen zu entreißen; sie sollen Dich nicht haben, die schmutzigen, häßlichen Feinde! Pah! wie riecht die Luft nach Todtenfleisch! Irene, Irene! wir wollen fort, nach meinem eigenen Palaste und dem himmlischen See — Irene!“

Wie er so mit umnachteten Sinnen rief, traten plötzlich zwei weibliche Gestalten in Masken und Mänteln aus einem nahe liegenden Hause.

„Eitle Klugheit!“ sagte die Größere und Schlankere von Beiden, deren Mantel, was ich hier bemerken muß, von tiefem Blau, mit Silber gestickt, Schnitt und Farbe hatte, wie sie in Florenz nicht häufig, wohl aber in Rom getragen wurden, wo die Kleidung der Damen aus höheren Ständen außerordentlich reich in Farbe und Faltenwurf war — und hierin unterschied sie sich von der einfacheren und weniger vollen toscanischen Tracht; eitle Klugheit, einem unerbittlichen und gewissen Schicksal entfliehen zu wollen!“

„Nun, Du wirst doch nicht wollen, daß wir mit drei Todten im nächsten Zimmer, die wir überdies nicht kennen, die Wohnung theilen sollen — wo Florenz so viele leere Hallen hat? Glaube mir, wir werden nicht weit gehen dürfen, ehe wir eine weniger gefährliche Wohnung für uns finden.“

„Bisher wurden wir in der That wunderbar bewahrt,“ seufzte die Andere, deren Stimme und Gestalt auf große Jugend schließen ließen; „aber ich wollte, wir wüßten, wohin fliehen — welcher Berg, welcher Wald, welche Höhle meinen Bruder mit seiner treuen Nina birgt! Ich bin krank vor Schrecken!“

„Irene, Irene! Wenn Du in Mailand oder sonst einer lombardischen Stadt bist, warum verweile ich denn noch hier? Zu Pferde, zu Pferde! O, nein! nein! — nicht das Pferd mit den Glocken! nicht den Todtenkarren!“ Mit einem Schrei, einem Gefreische, lauter als das lauteste der Kranken, riß sich die jüngere der beiden Damen von ihrer Begleiterin los. Es war, als hätte sie ein einziger Schritt an Adrians

Seite gebracht. Sie ergriff seinen Arm — sie blickte ihm in das Gesicht, sie begegnete seinem bewußtlosen Auge, das von fürchterlichem Feuer leuchtete. „Sie hat ihn ergriffen!“ (sagte sie dann in tiefem, aber ruhigem Tone) — „die Pest!“

„Hinweg, hinweg! seid Ihr toll?“ rief ihre Begleiterin; „fort, fort — berühre mich nicht, denn eben hast Du ihn berührt — gehe! hier trennen wir uns!“

„Helft mir, ihn irgend wohin tragen; seht, er wird ohnmächtig, er taumelt, er fällt! — helft mir theure Signora, um der Barmherzigkeit, der Liebe Gottes willen!“

Aber gänzlich von der selbstsüchtigen Furcht ergriffen, welche in jener schreckensvollen Zeit alle Menschlichkeit überwog, floh die ältere Dame, obwohl im Grunde ihres Herzens gütig, mitleidig und wohlwollend, eilig davon und verschwand bald. Troß dem, daß sich das junge Mädchen nun mit Adrian allein sah, der jetzt durch die Heftigkeit des in seinem Inneren wüthenden Fiebers zu Boden gefallen war, verließen sie Körperstärke und Besonnenheit nicht. Sie riß den schweren Mantel ab, der ihre Arme bedeckte, und warf ihn von sich; dann hob sie das Angesicht ihres Geliebten auf — denn Niemand anders als Irene war das schwache Weib, die nicht vor der tödtlichen Ansteckung zurückschrack — legte es an ihre Brust und rief mehre Male laut um Hülfe. Endlich näherten sich die Becchini aus der vorhin erwähnten Bude — abgehärtet in ihrem Geschäfte, entgingen sie durch eben

diese Abhärtung der Pest leichter, als die Vorsichtigsten — träge. „Schneller, schneller, um der Liebe Christi willen!“ rief Irene. „Ich habe viel Gold; ich will Euch gut belohnen; helft mir ihn unter das nächste Dach tragen.“

„Ueberlaßt ihn uns, junge Dame; wir hatten schon ein Auge auf ihn,“ sagte einer der Todtengräber. „Wir wollen unsere Pflicht an ihm erfüllen, die erste und die letzte.“

„Nein — nein! berührt sein Haupt nicht — überlaßt das mir. So, ich will Euch helfen, so — nun denn — aber haltet ihn sanft!“

Unterstützt von diesen schauderhaften Leuten, trug Irene, welche ihren Verlobten nicht los lassen wollte, sondern die geliebten Augen und Lippen (obwohl beide jetzt geschlossen) zu bewachen schien, als wollte sie dadurch die Seele vom Scheiden abhalten, Adrian in ein nahe gelegenes Haus und legte ihn auf ein Bett; von dem aber Irene (die, wie in solchen Augenblicken nur Frauen fähig sind, die Geistesgegenwart und wachsame Umsicht behielt, die zu ihrer sonstigen lebhaften Reizbarkeit einen bedeutenden Gegensatz bildeten) zuerst Decken und Ueberzüge hinwegnehmen ließ, die vielleicht angesteckt sein mochten. Dann schickte sie die Leute nach andern Bettstücken fort, so wie um einen Arzt zu holen, wo sie nur immer einen solchen mit Geld zu einer Pflichterfüllung bewegen könnten, welche jetzt hauptsächlich den heldenmüthigen Bruderschaften überlassen blieb. Diese, wie sehr auch durch das Urtheil der neueren Zeit wegen der Verbrechen einiger

unwürdigen Mitglieder geringgeschätzt, waren doch in jenen trüben Zeiten die besten, die unerschrockensten und die heiligsten Diener, welchen Gott je die Macht übertrug, den Unterdrückern zu widerstehen — die Hungrigen zu speisen — die Traurigen zu trösten, und die allein inmitten der heftigen Pest (die, gleichsam wie ein losgelassener Dämon des Abgrundes, Alles zermalmt, was die Welt an Tugend und Gesetz bindet) wie durch den Schall einer Engelsposaune zu der edelsten Rittertugend des Kreuzes zu erwachen schienen — dessen Glaube die Selbstverläugnung — dessen Hoffnung jenseits des Lazarethes ist — dessen Fuß, schon für die Unsterblichkeit beflügelt, mit Siegerschritten über die Gräber des Todes hinwandelt!

Während so die Liebe ihre edelste Pflicht übte, kam die Straße herab, in welcher Adrian und Irene sich endlich getroffen — singend, taumelnd und tobend die verworfene, zügellose Bande, welche ihr Quartier in dem Kloster Santa Maria de Pazzi aufgeschlagen hatte, ihren Banditenhauptmann an der Spitze, der an jedem Arme (doch nicht mehr in Nonnenkleidern) eine Nonne führte. „Hoch lebe die Pest!“ jauchzte der Glende; „Hoch lebe die Pest!“ wiederholten die tollern Becher.

„Hoch lebe die Pest, befreie sie immer nur
Den Schurken von der Kett', die Nonne vom Schwur,
Dem Schließer bring' sie Tod, den Gefangenen geb' sie los,
Hurrah, du Erbenplag', mir ist dein Segen groß.“

„Hollah!“ rief der Anführer und blieb stehen;
„hier Margaretha, hier ist ein hübscher Mantel für
Dich, mein Mädchen; Silber genug daran, Deine

Börse zu füllen, wenn sie je leer wird, was wohl möglich ist, wenn die Pest nachläßt."

"Nein," sagte das Mädchen, die unter aller Verheerung der Ausschweifung noch viel Jugend und Schönheit in Gestalt und Antlitz hatte; "nein, Guibotto, er könnte angesteckt sein."

"Pah, Kind, Silber steckt nie an. Wirf ihn um, wirf ihn um. Ueberdies, Schicksal bleibt Schicksal, und wenn Deine Stunde da ist, so gibt es noch andere Mittel, als den Gavoccio lo."

Mit diesen Worten ergriff er den Mantel, warf ihn barsch über ihre halbentblößten Schultern und zog sie, halb erfreut über den Puz, halb in Angst vor der Gefahr, wie zuvor weiter, während nach und nach in der qualmenden Luft und den traurigen Straßen der Gesang dieser elendesten der Freuden verhallte.

Fünftes Kapitel.

Der Irrthum.

Drei Tage, drei verhängnißvolle Tage blieb Adrian seiner Kraft und seines Bewußtseins beraubt. Aber er war nicht von der Pest befallen, wie seine edelmüthige Wärterin voraus angenommen hatte. Es war ein heftiges, gefährliches Fieber, die Folge der großen Anstrengung, der Ruhelosigkeit und der schrecklichen Gemüthsbewegung, die er erduldet.

Kein Arzt vom Fach konnte aufgefunden werden, um ihn zu pflegen, aber ein guter Mönch, vielleicht